

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZ VIII



13. Jahrgang

Nr. 8

19. April 1940



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Heil dem Führer

Zum Geburtstag des Führers
am 20. April

Dem Führer gilt das erste Wort,
des ersten Liedes Klang;
es schwingt sich auf, von Ort zu Ort,
ein betender Gesang.
Für ihn, der uns aus Leid und Nacht
geführt — durch seines Glaubens Macht.

Von Zwietracht und Zersplitterung,
von Haß und Bruderstreit,
von schmachvoller Erniedrigung
hat er das Volk befreit.
Er schuf in harter Kampfeszeit
ein Reich voll stolzer Einigkeit.

Den Brüdern, einst vom Reich getrennt,
durch Haß und Unverstand,
der Freiheit Freudenfeuer brennt,
entsacht von seiner Hand.
Des deutschen Volkes Sehnsuchtstraum
ist Wahrheit nun im deutschen Raum.

Heil ihm, der Deutschlands Heeres-
macht
erweckt durch seinen Ruf
und gegen Haß und Niedertracht
ein stählern Bollwerk schuf.
Ihm und dem heiligen Vaterland
gehört das Herz — gehört die Hand.

Chr. Sauer

Maschinist im Krafthaus C. D.,
Hütte Ruhrort-Meiderich



020503/21

Etwas für Soldaten des Weltkrieges

So mancher unserer Werkkameraden wird im Weltkrieg mit den uns verbündeten Türken im Kampf gestanden sein und dabei den Nahen Osten kennengelernt, andere werden von Kriegskameraden viel davon gehört haben.

Unter „Nahem Osten“ wollen wir jenes ungeheure, dem englisch-französischen Einfluß unterworfenen Gebiet verstanden wissen, das sich dort, wo drei Erdteile zusammenstoßen, vom Indischen Ozean bis zum Kaspischen, Schwarzen und Mittelständischen Meer erstreckt und zwei tief einschneidende Seewege, den Persischen Golf und das Rote Meer besitzt.

Da die Westmächte dort auch heute wieder eine Armee aufgestellt haben, über die in der Weltpresse allerhand gemutmaßt und geschrieben wird, so möchten wir den Werkkameraden einige wehrwirtschaftliche Gedanken nahebringen, die die Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ in einer Betrachtung über die englisch-französische Orientarmee bringt. Eine Karte fügen wir bei. Vielleicht freut sich mancher, altbekannte Namen und Gegenden darauf verzeichnet zu finden.

„Die erhöhte militärische Aktivität der Westmächte im Orient, vor allem also in den Mandatsgebieten Syrien, Libanon und Palästina, datiert nicht erst seit dem Ausbruch dieses Krieges. Die Vorbereitungen zur Aufstellung der Weygand-Armee gehen bis in das Frühjahr 1939 zurück, als man sich auf englischer Seite dazu entschloß, eine strategische Reserve im Orient zu bilden, bereit zum Einsatz an jedem beliebigen Punkt englischer Interessen in diesem Teil der Welt. Die im Orient kämpfende Armee muß notfalls unabhängig von Nachschub und Versorgung aus der Heimat bestehen können. Nach Kriegsausbruch ist die strategische Orientreserve der Westmächte in das Licht der Öffentlichkeit getreten. Sie steht unter dem Oberbefehl des französischen Generals Weygand, dem als britischer Oberkommandierender der General Bawell zur Seite steht. Die englisch-französische Orientarmee versammelt sich im Raum des syrisch-palästinischen Küstenstreifens, der unter der direkten Herrschaft Englands und Frankreichs steht. Die Zahl der Truppen wird sehr unterschiedlich angegeben und scheint sich zwischen 200.000 und 500.000 Mann zu bewegen. Abgesehen von den militärischen und politischen Fragen, die mit einer englisch-französischen Orientkriegsführung zusammenhängen, erhebt sich sofort die Frage nach der wirtschaftlichen Versorgung dieser großen Truppenmengen. Wie will man dem Materialbedarf eines orientalischen Feldzuges gerecht werden?

Die britischen Orientfeldzüge im Weltkrieg bieten in gewissem Maße den Präzedenzfall. Damals hat Großbritannien im Orient insgesamt zwei Millionen Mann eingesetzt. Schon im Weltkrieg reichte die wirtschaftliche Kraft des Mutterlands nicht aus, um die Materialerfordernisse der Orientarmeen zu decken. Dazu trat die Schiffsraumkrise, so daß auch von der Transportseite her der Nachschub aus Großbritannien sich schwierig gestaltete. Zu der Zeit wurde Indien zu einer wirtschaftlichen Basis großen Umfanges. Es lieferte in erster Linie Eisenbahnmateriale zum Bau der für den Feldzug unerläßlichen Feldbahnen in Irak und auf der Sinai-Halbinsel, ferner Ausrüstungsgegenstände aller Art für die Truppen. Die indische Produktion wurde planmäßig auf den Kriegsbedarf ausgerichtet. Die Orientländer selbst konnten nur wenig zur wirtschaftlichen Kriegsführung beitragen, auch Ägypten nicht, der größte Sammelplatz für den Palästinafeldzug. Die arabischen Länder, also der eigentliche Kriegsschauplatz, waren wirtschaftlich noch vollkommen unentwickelt. Das einzige, was vorhanden war, war die Hebelbahn, die Damaskus mit Medina verband und der britischen Kriegsführung, vor allem den arabischen Aufständischen unter Faisal, als Rückhalt der Operationen diente. Alles in allem erforderten die Orientfeldzüge im Weltkrieg einen hohen wirtschaftlichen Aufwand, was u. a. auch darin zum Ausdruck kommt, daß unter den zwei Millionen insgesamt eingesetzten Mann über die Hälfte als Arbeitskräfte verwendet wurden.

Die Nachkriegszeit ist von den Westmächten genutzt worden, um die strategischen Grundlagen wirtschaftlicher Art im arabischen Raum zu ihren Gunsten zu verbessern. Voraussetzung dafür war die politische Neuordnung. England erhielt unter verschiedenen staatsrechtlichen Formen Palästina, Transjordanien und Irak als Einflusssphäre, Frankreich die syrischen Länder. Betrachtet man diesen gesamten Raum als Operationsbasis der englisch-französischen Orientarmee, so zeigt sich folgendes verkehrsstrategisches Bild: An der syrischen Küste sind die Häfen von Tripolis, Beirut, Haifa und Jaffa, in Irak der Hafen von Basra als Versorgungsbasen für den Nachschub verwendbar. An Bahnlinien gibt es in Palästina und Syrien eine durchgehende Strecke vom Suezkanal nach Aleppo mit Anschlüssen an die großen Häfen; im Osten besteht das irakische Bahnnetz. Noch nicht ganz fertiggestellt ist die Verbindung zwischen Aleppo und Bagdad, es fehlt in dieser als Bagdadbahn bekannten Strecke das Stück von der syrischen Grenze nach Mosul. Neben die Bahn tritt ergänzend die Kraftwagenverbindung von Syrien bzw. Palästina nach Irak über die syrische Wüste. Der Flugverkehr findet über die ganze arabische Länderbrücke hinweg ein gut ausgebautes Flugplatzsystem, das von der englisch-französischen Luftwaffe angelegt ist. Zweifellos haben sich die Verkehrsverhältnisse für eine englisch-französische Orientarmee heute gegenüber 1914/18 verbessert; es war die ganze Nachkriegszeit über wichtigstes Ziel der britisch-französischen Orientpolitik, höchsten strategischen Nutzen aus den „Mandaten“ zu ziehen. Anders dagegen sieht es mit der Ausrüstung und Ernährung der Weygand-Armee aus. Die arabischen Länder selbst sind nicht in der Lage, die Verpflegung einer umfangreichen Armee durchzuführen, noch viel weniger etwa die Ausrüstung; selbst die Reparatur von Kriegsgerät dürfte auf große Schwierigkeiten stoßen. Dazu kommt, daß es im Gegensatz zum Welt-

krieg heute die Westmächte mit einer feindseligen Bevölkerung zu tun haben, die im Kampf um ihre politische Selbständigkeit gegen die Besatzungsmächte steht. Die Schwierigkeiten, die nötigen Materialien für die Weygand-Armee aus England oder Frankreich zu beziehen und hinzuschaffen, sind bekannt. Es bleibt also nur wieder wie 1914 Indien. Doch auch in Indien haben sich die politischen Voraussetzungen der kriegswirtschaftlichen Produktion gegenüber dem Weltkrieg nicht unerheblich gewandelt.

So dürfte die strategische Orientreserve, von der man Aktionen auf dem Balkan, am Kaukasus und vielleicht noch in Zentralasien zu erhoffen scheint, weitreichende Probleme aufwerfen, die letzten Endes sämtlich ins politische Gebiet hineinmünden. Immerhin erscheint es gut, sich die wehrwirtschaftlichen Grundlagen einer Orientkriegsführung klarzumachen, denn die wirtschaftliche Wirklichkeit von Nachschub und Versorgung in den arabischen Ländern setzt allzu kühnen Feldzugsplänen bestimmte Grenzen.“

Einigermassen zutreffend dürften noch die nachstehenden Angaben über die englisch-französischen Absichten dort und über die farbenreiche Armee Weygands sein, wie sie sich aus den Presseäußerungen der letzten Monate zusammenstellen lassen.

England und Frankreich haben der Türkei den Sandschat von Alexandrette überlassen und dafür in der Bucht von Alexandrette in Verbindung mit der Insel Zypern (britisch) eine gute und sichere Marinebasis erhalten.

Außer Syrien, Palästina und dem Sudan haben sich auch Türkei, Irak, Arabien, Ägypten mehr oder weniger unter englische Oberhoheit gestellt. Iran (Persien) schloß kürzlich einen Handelsvertrag mit Rußland ab; daraus sieht man, daß ihm die unmittelbaren Nachbarn wichtiger sind, als die „entfernten Völker“. Es wird somit ein Hindernis für die Kriegsausbreitung im Südosten. Australier und Neuseeländer haben auf dem Wege nach Ägypten Eritrea (im Sudan am Zusammenfluß des weißen und des blauen Nils) erreicht; ob sie dort verblieben sind, ist nicht bekannt. England hat freie Durchfahrt durch die Meerengen verlangt, um mit eigenen Kriegsschiffen die Erdöltransporte im Schwarzen Meer kontrollieren zu können, die, wie man weiß, fast ausschließlich mit italienischen Schiffen durchgeführt werden. Die Türkei muß das ablehnen, solange sie sich nicht selbst im Kriege befindet oder unmittelbar bedroht ist (gemäß der Konvention von Montreux).

Die Konzentration der ost- und zentralafrikanischen Kolonialtruppen Englands im Gebiet von Kenja und Uganda ist etwa seit Anfang März beendet. Sie wurden durch Panzertruppen aus Rhodesia verstärkt.

Auffallend oft erscheinen Mitteilungen über den Abmarsch anglo-ägyptischer Truppenteile zur Ostgrenze Libyens (italienisch!) und französischer zur Westgrenze dieses Territoriums. Es handle sich dabei, so wird zur Begründung dieser Truppenbewegungen gesagt, um Befestigungsarbeiten.

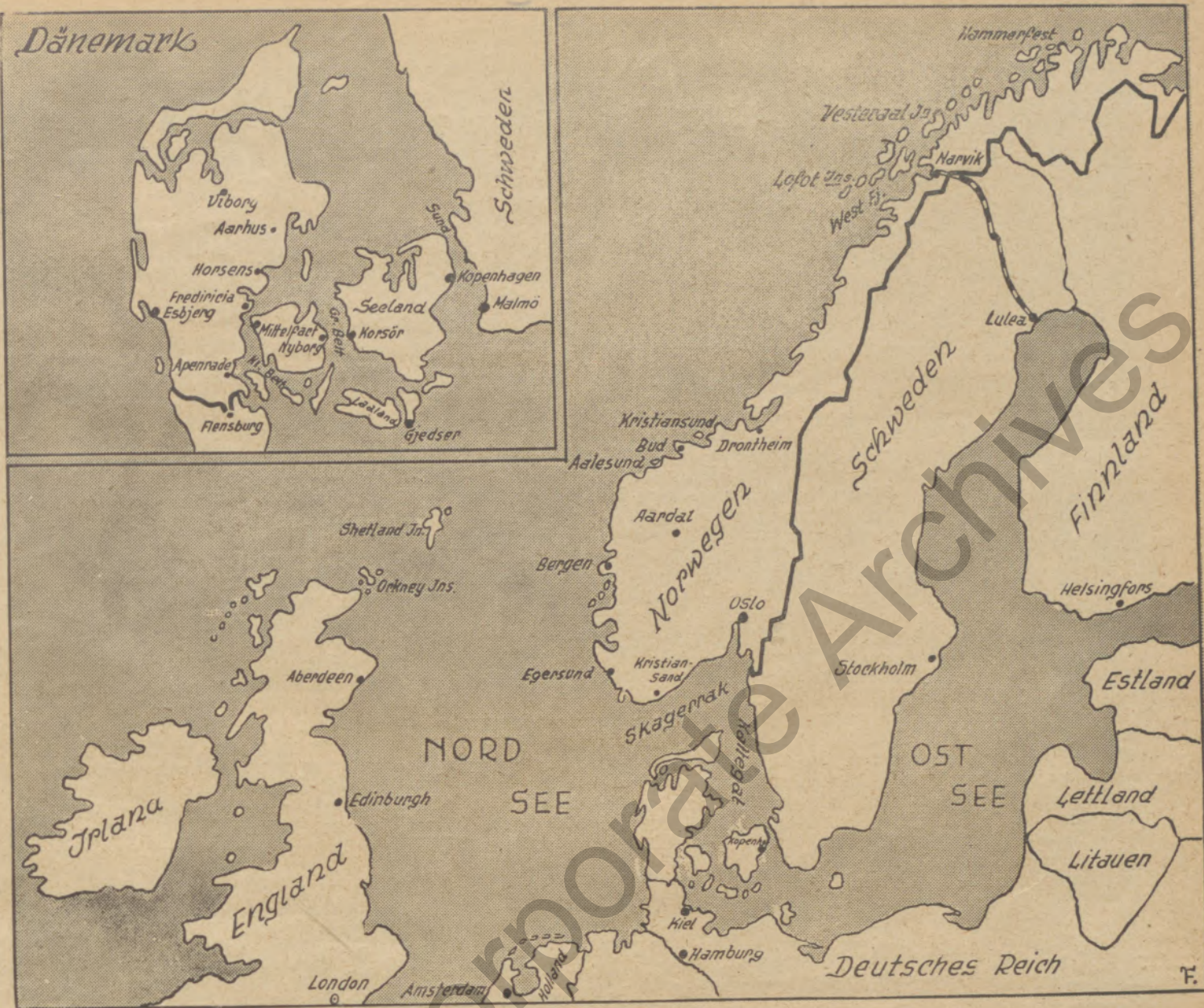
Nach dem russisch-sinnischen Friedensschluß hat sich bei den Feindmächten die politische Tätigkeit zur Ausbreitung des Krieges auf den Südosten Europas sehr verstärkt.

Wir hoffen, daß sich unsere Werkkameraden hiernach ein ungefähres Urteil über die Lage im „Nahen Orient“ bilden können.



15. 11. 2
19. 04. 1940

Wir zeigen hier unseren Lesern in einer Kartenfälschung die skandinavischen Länder Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland, die schon seit Monaten von England als Aufmarschgebiet gegen uns ausgerufen waren. Der zwischen Rußland und Finnland ausgebrochene Krieg um eine für Rußland stark verbesserte Grenze sollte für die Westmächte den Vorwand abgeben, ein Expeditionsheer nach Nordskandinavien zu bringen, um uns vom Norden her zu bedrohen. Der Friedensschluß zwischen Rußland und Finnland machte dann eine Änderung der englischen Pläne insofern nötig, als es nun galt, im geheimen unter Bruch der norwegischen Neutralität auf norwegischem Boden ein britisches Heer aufzustellen und Norwegen im Gefolge davon auch Schweden und Dänemark unter die Vormächtigkeith der Westmächte zu bringen. Deutschland ist diesem Plan, der die Kriegserweiterung auf ganz Europa wahrscheinlich gebracht hätte, kurz vor seiner endgültigen Ausführung durch die blühartige Befreiung von Dänemark und Norwegen entgegengeworfen. Das Kriegsbild hat sich dadurch gleichzeitig für uns ganz wesentlich günstiger gestaltet. Unsere Leser mögen sich die wirtschaftlichen und kriegsbedingten Möglichkeiten, die sich aus der Verlagerung der deutschen Front nach dem Norden ergeben, an Hand der Tagesnachrichten und der Kartenfälschung einmal selbst ausmalen.



Das Ersatzheer

Daß unsere Wehrmacht organisatorisch in drei Wehrmachtteile — Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe — zerfällt, ist jedem geläufig. Seit Ausbruch des Krieges ist nun ein neuer Begriff dazugekommen, der uns in der Presse wie in amtlichen Mitteilungen häufiger begegnet: Das Ersatzheer. Was hat er zu bedeuten?

Dieses Ersatzheer, das dem „Chef der Heeresrüstungen und Befehlshaber des Ersatzheeres“ untersteht, hat die Aufgaben des Friedensheeres fortzuführen, während das Feldheer die Front bildet. Die Dienstbezeichnung seines Befehlshabers betont die Größe der ihm gestellten Aufgaben. Durch Erfassung und Ausbildung der Wehrpflichtigen sorgt es für die personelle Ergänzung der Front, während es gleichzeitig den materiellen Bedarf an Waffen, Geräten und Bekleidung zu sichern hat. Wir wissen, wie wichtig es ist, den Bedarf der mit Rüstungsaufträgen versehenen Wirtschaft an Arbeitskräften gegen den Bedarf der Truppe an Kämpfern richtig abzugrenzen. Ein Zuviel auf einer Seite schmälert auf der anderen unentbehrliche Kontingente. Die Zusammenfassung beider Aufgaben in einer Hand gewährleistet den erforderlichen Ausgleich.

An Stelle der Generalkommandos, die mit der aktiven Truppe ausgerückt sind, arbeiten während des Krieges in den einzelnen Wehrtreibern Stellvertretende Generalkommandos, unter deren Leitung die Wehresatzdienststellen die wehrfähigen Männer erfassen. Diesen Dienststellen obliegt auch die Bearbeitung der Anträge auf Unabkömmlich- oder Rückstellung. Fordert die kämpfende Truppe mit Recht, daß ihr der beste Ersatz möglichst ungeschmälert zufließt, so müssen auf der anderen Seite natürlich die berechtigten Ansprüche der Wirtschaft Berücksichtigung finden. Das gilt gleichermaßen für die Rüstungsbetriebe wie für die ungezählten großen und kleinen Betriebe, die die Aufgabe haben, die Bevölkerung mit dem Bedarf des täglichen Lebens zu versorgen. Neben der Erfassung der Wehrpflichtigen durch Wehrmeldeämter und Wehrbezirkskommandos fällt

der Ersatzorganisation auch die Erfassung von Kraftfahrzeugen und Pferden zu, für die die Wehresatzinspektionen zuständig sind.

Ist ein Wehrpflichtiger von der zuständigen Wehresatzdienststelle nach vorangegangener Musterung einberufen worden, so wird er einem Ersatztruppenteil zugewiesen. Diesen Ersatztruppenteilen steht für ihre Aufgabe der gründlichen Rekrutenausbildung im Vergleich zur Friedenszeit nur eine kurze Zeitspanne zur Verfügung. Die aktive Truppe muß deshalb für diese wichtige Aufgabe ein besonders geeignetes Stammpersonal zurücklassen, das die jungen Soldaten in erster Linie im Gefechtsdienst ausbildet. Solche Ersatztruppenteile gibt es bei allen Waffengattungen, und der einzelne zum Wehrdienst einberufene Mann wird je nach dem Musterungsbefund beispielsweise einer Artillerie-, Infanterie- oder Pioniereinheit zugewiesen. Diese Rekrutenausbildung ist aber nicht die einzige Ausbildungsarbeit, die im Ersatzheer geleistet wird. Da sind vor allen Dingen noch die Waffenschulen zu nennen, die die besondere Aufgabe haben, den Führernachwuchs zu fördern und ihn mit Fortschritten und Neuerungen vertraut zu machen.

Wie schon erwähnt, hat der Befehlshaber des Ersatzheeres auch die Aufgabe, für den Fortgang der materiellen Rüstung zu sorgen. Unter wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten ist schon zu Friedenszeiten alles geschehen, um die Umstellung der Wirtschaft auf die Befriedigung der hohen militärischen Ansprüche des Kriegesfallens sicherzustellen. Hand in Hand mit unserer Wirtschaft arbeiten die entsprechenden militärischen Dienststellen, wie z. B. die Zeug- oder Verpflegungsämter, die die Vorräte zu sammeln und an die Bedarfsstellen weiterzuleiten haben.

So bildet das Ersatzheer für das Feldheer in jeder Beziehung die Basis der Versorgung und gewährleistet mit seiner Arbeit zu einem wichtigen Teil den Erfolg der Front, die dem deutschen Volke den Sieg erkämpfen wird.

rtgn.

Der Gefreite

Da gehen die Meinungen oft hin und her,
wer wohl im Krieg der Tapferste war.
Ich glaube, darüber gibt's nichts zu streiten,
denn das waren und sind stets nur die Gefreiten.

Ein jeder sich noch entsinnen kann,
wie oft es hieß: Ein Gefreiter und drei Mann;
Wie oft rief bloß der Leutnant aus:
Ein Gefreiter und drei Mann zum Essenholen raus!

Ein Gefreiter und drei Mann hierher,
zu holen das feindliche Maschinengewehr.
Und ging der Kampf dann weiter,
wer war immer vorn? Drei Mann und ein Gefreiter.

Wer linderte unsere größte Not,
wer schaffte uns Arbeit und das tägliche Brot?
Wer war dieser Held? Deutschlands Haupt und Leiter
der Führer Adolf Hitler, nur ein Gefreiter!

Eingefandt von Soldat Bernhard Stürzer
(in einer Feldwerkstatt im Westen)



Arbeitskameraden

im Drillbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich

Breit und wuchtig erstreckt sich die Halle des Drillbetriebes auf dem Gelände der Hütte Ruhrort-Meiderich. Soeben drückt die Lokomotive der Werksbahn eine neue Sendung zwar nicht sehr starker, jedoch ziemlich langer Eisenstäbe, die im Walzwerk hergestellt wurden, in die weite Halle. Folgt man dem Eisenbahnzug, so sieht man sich plötzlich mächtigen Hürden gegenüber, in die ein Kran behende schwere Bündel des gerade eingetroffenen Materials absetzt. Schnurrend macht der Kran immer wieder seinen Weg von den Eisenbahnwagen zu den Hürden, bis auch die letzten Stäbe hier fein säuberlich gelagert sind. — Im Dämmerlicht der stattlichen Halle erkennt der Besucher gleich mehrere große Maschinen, mit deren Hilfe das sogenannte Drillen der langen Stäbe geschieht. Aus der Ferne leuchtet die helle Glut eines langgestreckten Ofens herüber, der fast am äußersten Ende der Halle aufgestellt wurde und zum Glühen gedrillter Stäbe dient.

Bevor wir uns näher mit den Maschinen und der an ihnen von fleißigen Händen geleisteten Arbeit beschäftigen, müssen wir zunächst einmal wissen, was „Drillwulst-Stahl“ ist und wozu dieses Material verwendet wird. „Drillwulst-Stahl“ ist ein Walzerzeugnis, das in seinem Kern einen Rundstahl darstellt, auf dessen Umfang Wulste fleblattförmig angeordnet sind. Dieser Profilstab wird auf maschinellem Wege in kaltem Zustande in Schraubenlinienform von genormter Ganghöhe verwunden, gedreht und kann sowohl auf Zug als auf Druck beansprucht werden. Benötigt wird der „Drillwulst-Stahl“ im Eisenbetonbau, wo er bereits große Bedeutung erlangt hat. Mit Recht darf man annehmen, daß dieses neue Bewehrungsseisen für den Eisenbetonbau in Zukunft in noch weitaus stärkerem Maße als bisher eine ihm zukommende Würdigung erfährt. Gegenüber dem im Eisenbetonbau bisher meistens üblichen Rundstahl weist der „Drillwulst-Stahl“ eine Reihe von Vorteilen auf, die von ausschlaggebender Bedeutung sind. Durch zahlreiche Versuche ist bewiesen worden, daß der „Drillwulst-Stahl“ ein vom „Rundstahl“ vollkommen geändertes Kräftepiel hat. Dies sind jedoch Probleme, die selbst dem hochqualifizierten Fachmann viel Kopfzerbrechen bereiten und in ihrer ganzen Bedeutung vom Laien wohl kaum erfasst werden können. Aber auch dem Laien wird es begreiflich sein, daß es von großer Bedeutung ist, wie durch Versuche nachgewiesen wurde, wenn ein mit „Drillwulst-Stahl“ armerter Versuchsbalken erst bei einer Belastung von rund 2000 Kilogramm zerstört worden ist, während ein entsprechender mit Rundstahl armerter Balken schon bei 1400 Kilogramm Belastung zu

Bruch ging. Der gedrehte Stahl kann also im Vergleich zum Rundstahl weitaus größere Zugspannungen aufnehmen, wodurch wiederum eine im Sinne des Vierjahresplanes wichtige Materialeinsparung erreicht wird. Unter den weiteren Vorteilen, die der „Drillwulst-Stahl“ aufzuweisen hat, ist besonders seine bessere Haftfestigkeit im Beton hervorzuheben. Solche Vorteile wirken sich vor allem im Ingenieur- und Brückenbau aus.

Nach diesen kleinen Abschweifungen ins Gebiet der Fachmänner sollen unsere Arbeitskameraden nun erfahren, wie der „Drillwulst-Stahl“ hergestellt wird. Das Walzwerk liefert dem Drillbetrieb, wie bereits erwähnt, das Profileisen, das im Querschnitt einem vierblättrigen Kleeblatt gleicht. Die Profile werden in elf verschiedenen Abmessungen von 8 bis 35 Millimeter Stärke gewalzt. Die Stäbe haben durchschnittlich eine Länge von 15 Meter. Es können allerdings auch bis zu 30 Meter lange Stäbe gedreht werden. — Der Kran, der die Eisenbahnwagen entlad, bringt je nach Bedarf die in den Hürden gelagerten Stäbe zu den einzelnen Drillmaschinen. Hat er sie auf den zu den Maschinen gehörenden Ablegebänken abgesetzt, dann kann er die Arbeit beginnen. Jede Maschine besteht aus einer Antriebsvorrichtung mit fünf sich drehenden Drillköpfen auf der einen Seite und einem breiten Schlitten auf der anderen Seite. Dazwischen werden die Stäbe zur Drilling eingespannt. Entsprechend der Anzahl der Drillköpfe



Querschnitt eines Profilstabes



Der fertige „Drillwulst-Stahl“

eines jeden Stabes in die durch Preßluft bedienten Einspannungsvorrichtungen des Schlittens fest ein. Wenige Augenblicke später ist die Maschine in Gang gesetzt. Man staunt, mit welcher Kraft und Geschwindigkeit die Drillköpfe die langen Stäbe herumdrehen, wodurch diese ihre Schraubenlinienform erhalten. Da sich beim Drillen die Stäbe natürlich verkürzen, ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die Stäben nicht beiderseits ortsfest eingespannt sind, sondern nur ein Stabende, während der bewegliche Schlitten dem Zug nachgibt. Man sieht, wie der Schlitten während des Drillvorganges langsam vorgezogen wird. Hierdurch wird bei der Verwindung des Stabquerschnittes eine gleichzeitige unerwünschte

Redung verhindert. Je nach der Stärke des Profils richtet sich die Geschwindigkeit, mit der die Drillmaschine laufen muß. Die Länge der einzelnen Drillungen steht im bestimmten Verhältnis zum Durchmesser des Profils. Sobald der Stab die erforderliche Anzahl von Drillungen erhalten hat, schaltet sich die Maschine selbsttätig aus. Vor dem Drillen wurde nämlich schon die Anzahl der Drillungen, welche die eingespannten Stäbe erhalten sollen, errechnet und hiernach die Maschine eingestellt.

Von einzelnen Kunden, von denen unser „Drillwulst-Stahl“ benutzt wird, wird nun häufiger Betonstahl verlangt, der „von Natur aus“, also ohne die beim Drillen verursachte Kaltredung, eine erhöhte Streckgrenze besitzt. Für diese Kunden verwendet man ein Material mit entsprechender Zusammensetzung. Die beim Drillen aufgetretenen Spannungen werden nach der Drilling bei diesem Material durch Glühen im einleitend erwähnten Glühofen wieder beseitigt, so daß der Stahl dann wieder seine natürlichen Eigenschaften besitzt.

Zu jeder Drillmaschine gehört eine Bedienung von sechs Männern. Der erste Mann setzt den Motor in Gang und ist für die richtige Anzahl der Umdrehungen der Maschine verantwortlich. Er legt einen Teil der Stäbe in die Drillköpfe ein. Ihm gegenüber, am Antrieb, steht ein weiterer Arbeitskamerad, der die Stäbe in die Drillköpfe miteinlegt und nach dem Drillen wieder herausnimmt, bündelt und in



Gesamtbild einer Drillmaschine

Aufnahme: Theo Mester

Hürden legt, aus denen der Kran die Bündel fortträgt. Zwei weitere Arbeitskameraden am Schlitten arbeiten damit Hand in Hand, spannen die Stäbe dort ein, lösen sie nachher wieder aus und helfen dann beim Bündeln sowie beim Ablegen der gebündelten Stäbe in die Hürden. Zum Herausfortieren der Stäbe an den Ablegebänken ist ferner ein Arbeitskamerad erforderlich. Der sechste Mann begleitet den Kran und sorgt für den richtigen An- und Abtransport des Materials.

Bei der Arbeit im Drillbetrieb kommt es in erster Linie auf Fleiß und Geschicklichkeit an. Große Leistungen können nur von sehr geschickten Arbeitskameraden herausgeholt werden, die gleichzeitig darauf bedacht sind, die Fähigkeiten der Maschine weitest gehend auszunutzen. — Vielfach wird von besonderen Unfallgefahren im Drillbetrieb gesprochen. Diese bestehen jedoch nicht, wenn von allen Arbeitskameraden die Vorschriften zur Unfallverhütung beachtet werden. Insbesondere muß darauf geachtet werden, daß bei etwaigen Störungen bei der Drillung, die unter Umständen durch kleine Unterschiede in der Länge der zu drillenden Stäbe entstehen können, nicht mit den Händen spontan in die sich drehenden Stäbe hineingegriffen wird. Jede Maschine besitzt zwei sogenannte Notknöpfe, durch die sie im Augenblick stillgesetzt werden kann. Erst wenn die Maschine zur Ruhe gebracht ist, dürfen die gegebenenfalls ineinander geratenen Stäbe wieder auseinandergebracht werden. Ferner müssen die Arbeitskameraden, die das fertiggedrillte Material von der Maschine herunternehmen, darauf achten, daß sie die Stäbe richtig lagern, damit sie nicht mehr mit dem eingespannten Material in Berührung kommen können. — Alle Voraussetzungen, gute Leistungen an den Maschinen herauszuholen, sind vorhanden, und es liegt bei den Arbeitskameraden selbst, die ihnen gebotenen Möglichkeiten restlos auszunutzen. Unsere Arbeitskameraden vom Drillbetrieb wissen dies, und die Ergebnisse ihrer Arbeit sprechen eindeutig dafür, daß sie im Bewußtsein ihrer



Drillköpfe und Maschinenantrieb

Aufnahme: Theo Mester

Pflichten auch stets gewillt sind, ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß durch die Tat zu beweisen.

Erwähnt sei zum Schluß noch, daß verschiedene Proben gemacht werden, um eine einwandfreie Beschaffenheit des an die Kunden herausgehenden Materials zu gewährleisten. — So leistet also auch der Drillbetrieb der August Thyssen-Hütte A.-G. seinen wichtigen Beitrag an den der Nation vom Führer gestellten Aufgaben. T. M.

Goldenes Arbeitsjubiläum bei der Niederrheinischen Hütte

Am 9. April 1940 konnte unser Gefolgschaftsmitglied Peter Müller auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Laboratorium der Niederrheinischen Hütte zurückblicken. Seine Vorgesetzten und viele Kameraden aus der Belegschaft ließen es sich nicht nehmen, diesen Tag in festlicher Weise im Gefolgschaftshause zu begehen, war es doch der erste Jubilar mit fünfzig Jahren bei der Niederrheinischen Hütte und der zweite Jubilar der August Thyssen-Hütte A.G. Die kleine aber würdige Feierstunde wurde eingeleitet durch zwei Lieder des Quartettvereins „Eisenwerk Kraft“. Dies ist der Tag des Herrn“ und „Alle einer Mutter Kinder“.



Peter Müller an seiner täglichen Wirkungsstätte

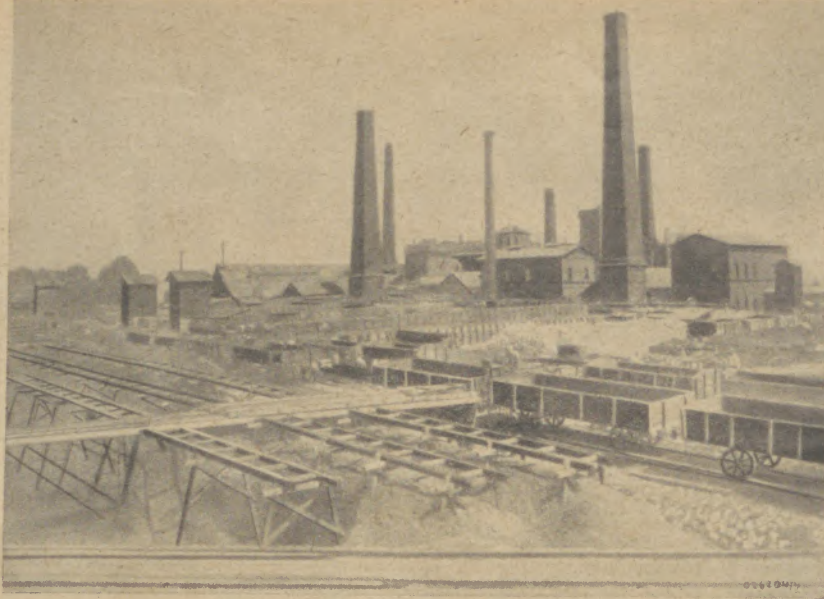
Herr Direktor Dr. Hiltnerhaus gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Werkes in den letzten fünfzig Jahren, die der Jubilar durchlebt hat, und hob besonders die Einfachheit, die Treue und das kameradschaftliche Verhalten des Jubilars hervor, während Chef-Chemiker Janke neben den charakterlichen und beruflichen Eigenschaften auch den einzigen Fehler, das Jungesellentum des Jubilars, ins rechte Licht stellte. Betriebsobmann Spinncken gab ein Bild der politischen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und zeichnete den Jubilar als einen

aufrechten deutschen ehrlichen Charakter. Die zwei folgenden Lieder „Der lustige Peter“ und „Rosemarie“ werden dem Jubilar und Jungesellen Peter Müller besonders gut gefallen haben.

Ueber seine Tätigkeit und Erlebnisse während der Entwicklung unseres Werkes in den letzten fünfzig Jahren lassen wir den Jubilar selbst erzählen: „Einen Tag nach der Schulentlassung bin ich am 9. April 1890 für allerlei Arbeiten im Laboratorium von dem damaligen Hochofenchef Bogelsberger angenommen worden. Da die Belegschaft damals nur etwa 450 bis 500 Mann betrug, war auch das Laboratorium entsprechend klein. Der Chef Platz arbeitete mit nur zwei Gehilfen. Die Analysen wurden damals schon in ähnlicher Form festgestellt wie heute, jedoch mit dem Unterschied, daß wir bis etwa zur Jahrhundertwende nicht jeden Abstieg analysierten, sondern nur gelegentlich, besonders, wenn der Ofen auf eine andere Eisensorte umgesetzt wurde. Im übrigen wurde das Eisen mehr nach dem Aussehen (grob- oder feinkörnig) beurteilt und verkauft. Durch die Verfeinerung der Laboratoriumsinstrumente können wir heute z. B. eine Kohlenstoffbestimmung in fünf Minuten feststellen, wozu wir bei Beginn meiner Tätigkeit einen guten halben Tag brauchten, allerdings unter Berücksichtigung eines etwas gemüthlicheren Arbeitstempos als heute. Das beschaulichere Leben ankerte sich auch schon in der ganzen Aufmachung des Betriebes. Ich erwähne z. B., daß wir anfangs noch keinen elektrischen Strom auf dem Werke kannten, sondern daß wir recht bescheiden auch mit Petroleumlampen auskamen, die an verschiedenen Stellen des Werksgeländes auf Ständern angebracht waren, die von Eisenmasseln gestützt wurden.“

In den vergangenen fünfzig Jahren bin ich täglich zehn Kilometer von meiner elterlichen Wohnung in Buchholz zum Werk und zurück zu Fuß gegangen. Diesem Umstand schreibe ich auch meine gute Gesundheit und körperliche Frische zu. Obwohl sich die Wegeführung in den fünfzig Jahren oft und auch grundlegend verändert hat, glaube ich dennoch behaupten zu können, daß ich meinen täglichen Arbeitsweg „im Schlaf“ finde, sind es doch rund 175 000 Kilometer, die ich als Arbeitsweg zurückgelegt habe. Ich bin also mehr als viermal rund um die Erdoberfläche gepilgert. Die Straßenbahn hat mich, wie es so vielen meiner Mitmenschen gehen soll, nie geärgert; denn mein Grundsatz lautet: „Der Weg zur Gesundheit ist der Fußweg“. Außer einigen Tagen Krankheit infolge Blutvergiftung bin ich nie krank gewesen, habe ich doch in meiner fünfzigjährigen Zeit als Versicherter nicht einen Pfennig Krankengeld bezogen. — Bis zum Ausbruch des Weltkrieges waren meine Chefs junge, gerade von der Hochschule kommende Herren, die höchstens bis zu drei Jahren blieben und dann in Produktionsbetriebe als Betriebschefs oder Assistenten gingen. Chef-Chemiker Janke ist mein fünfzehnter Chef.

Ueber das Gesamtbild des Werkes im Jahre 1890 möchte ich noch folgende Angaben machen: Einer meiner älteren Chefs erzählte mir, daß



Niederrheinische Hütte um das Jahr 1880

man früher nur von der „Steinschen Fabrik“ sprach. Diese Ausdrucksform dürfte auf die Mitbegründer zurückzuführen sein, denn am 21. Dezember 1855 gründeten die Herren Wilhelm Stein, Düsseldorf, Mathias Heinrich Göring, Düsseldorf, Siegfried Stein, Duisburg, Otto und Theodor Böninger, Duisburg, die „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen A.G.“ mit einem Kapital von 1 500 000 Talern.

Im Amtsblatt der Regierung von Düsseldorf vom 21. Juli 1856 ist hierüber zu lesen:

Allerhöchst bestätigtes Statut einer Aktien-Gesellschaft unter dem Namen: „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft mit dem Domizil zu Duisburg.

Nachstehender Allerhöchster Erlaß, wörtlich also lautend: Auf ihren Bericht vom 3. Juni d. J. genehmige ich hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 9. November 1843 die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter dem Namen: „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft, mit dem Domizil zu Duisburg, und bestätigte deren, in dem zurückfolgenden notariellen Akte vom 12. März d. J. festgestellte Statuten.

Sanssouci, den 11. Juni 1856.

gez. Friedrich Wilhelm
gegengez. von der Heydt, Simons.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Justiz-Minister.

Wird hierdurch in beglaubigter Form mit dem Bemerken ausgefertigt, daß die Urschrift desselben in dem Geheimen Staats-Archiv niedergelegt wird.

Berlin, den 19. Juni 1856.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Im Auftrage: Desterreich.

Das Konsortium übernahm das ihr angebotene Eisenhüttenwerk „Niederrheinische Hütte“ mit einigen 60 Eisensteingruben im Nassauischen, Werdenschen und Siegenschen für 600 000 Taler. Das Werk war auf einem circa 36 Morgen großen Terrain in den Jahren 1851 bis 1854 erbaut worden und bestand aus zwei kleinen Hochöfen mit einer Tageserzeugung von 15 bzw. 20 Tonnen Roheisen und aus 5 Reihen Koksöfen.

Die 1890 anstehenden vier kleinen Hochöfen waren mit einem Steinmantel statt des heutigen Eisengerüstes umgeben und lieferten auch Spezialisen. Die Roheisenerzeugung war von 4552 Tonnen im Jahre 1856 auf 80 907 Tonnen im Jahre 1890 gestiegen. In zwei großen Eisengießereien wurde schwerer Maschinenguß in Sand und Lehm in Stücken bis zu 50 000 Kilogramm, „Kotillen“ usw. hergestellt. Die Erzeugung betrug im Jahre 1890 8101 Tonnen gegen 225 im Jahre 1856 und erreichte ihren vorläufigen Höchststand im Jahre 1900 mit 24 887 Tonnen. — Die Kokerei umfaßte zu Beginn meiner Tätigkeit 124 Koksöfen mit Kohlenmischanlage, Kohlenstampfeinrichtung und vier Koksaustrückmaschinen. Diese Anlage stand an Stelle der heutigen Rösterei.

Im Jahre 1857 wurde ein ziemlich ausgedehntes Puddlings- und Walzwerk in Betrieb genommen, das aber infolge der im Eröffnungsjahr einsetzenden Krise dauernd große Verluste und Geldschwierigkeiten verursachte. Die Anlage wurde deshalb 1859 stillgelegt und von 1863 ab verpachtet. Seit dem Konkurs des Pächters im Jahre 1873 lag das ganze Walzwerk still. Ich kannte nur noch die verrosteten Einrichtungen mit den verfallenen Gebäuden.

An der Stelle des heutigen Walzwerkes lag in den 1890er Jahren ein ziemlich großer Schlackenberg, der mit Akazien bepflanzt war und auf dem 1899 eine Zementfabrik errichtet wurde, die jährlich 100 000 Faß in zehnstündiger Schicht herstellte. Auf dem Gelände des heutigen Schlackenberges stand ehemals eine Steinfabrik mit einer Erzeugungsfähigkeit von 40 000 Steinen je Schicht.

Das Jahr 1905 war ein besonderes Neubaujahr, es wurden errichtet: Ein neuer großer Hochofen, die elektrische Gaszentrale, die Gasreinigungsanlage und die Mechanische Werkstat; ferner wurde eine wesentliche Erweiterung der Gießereien vorgenommen. Dazu kam der Erwerb des Oberbiller Blechwalzwerkes mit vier Walzenstraßen für Grobbleche. Im Jahre 1910 kam die erste neue Walzenstraße in Betrieb. Am die Jahrhundertwende besaß die Rheinische Bergbau und Hüttenwesen-A.G. außerdem bei Dornap ein 27 Morgen großes Gut mit Kalksteinbruch und in Nassau und im Rheinland 105 Eisensteinfelder. Die Eisenerzförderung zeigt stark schwankende Tendenz und betrug in den ersten 15 Geschäftsjahren 7 bis 15 000 Tonnen, stieg 1873 auf 32 000 Tonnen, um bis zu

meinem Eintritt 1890 in Kurven schwankend bis auf 11 000 Tonnen zu sinken, erlebte jedoch 1898/99 nochmals einen Aufstieg auf 26 000 Tonnen.

Nachdem fünf Jahre lang vor meinem Eintritt keine Dividenden ausgeschüttet wurden, erzielte das Jahr 1890 eine solche von acht Prozent. (Der Jubilar wehrt sich entschieden gegen eine eventuelle Annahme, daß dieser Erfolg auf seine erstjährige Tätigkeit zurückzuführen sei. Die Schrift.) In den folgenden fünfzehn Jahren wurden mit Ausnahme des Jahres 1901 regelmäßig Dividenden von durchschnittlich 5,7 Prozent zur Verteilung gebracht.

Laut Beschluß der Generalversammlung der Eisenwerk Kraft A.G. Stolzenhagen-Krahwieck vom 29. April 1911 wurde die Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen A.G. mit ersterer Gesellschaft rückwirkend ab 1. Januar 1911 verschmolzen und führte hinfort die Bezeichnung „Eisenwerk Kraft“. An weiteren Firmenänderungen kamen hinzu: 1. 4. 1926: „Vereinigte Stahlwerke A.G., Niederrheinische Hütte“, 1. 6. 1932: „Vereinigte Stahlwerke A.G., Hüttengruppe West, Werk Niederrheinische Hütte“ und seit 1. 1. 1934: „August Thyssen-Hütte A.G., Werk Niederrheinische Hütte!“

Eine tapfere Tat.

Im Schalthaus der Pumpstation an der Kläranlage Thyssenhütte wurden von einem Anstreicher-geschäft umfangreiche Arbeiten ausgeführt. Beim Anstreichen der Schalthallen mußte jeweils eine Zelle nach der anderen stromlos gemacht werden. Hierbei passierte es dem Vorarbeiter J., als er einen Krafttrafo auf ein anderes System der 5000-Volt-Wechselstromverteilung umschalten wollte, daß er irrtümlich die Trennmesser von dem unter Last stehenden Nachbargelände zog. Sofort entstand eine mächtige Stichflamme, die im Augenblick das Gitter der Zellentür durchschmolz und dem Vorarbeiter J. sowie dem neben ihm stehenden Schalthallenwärter E. Brandverletzungen an den Händen und im Gesicht beibrachte. Hierbei geriet aber auch die Kleidung des Arbeitskameraden J. in Brand. Der Anstreicher Schmidt, der auf einer Leiter in etwa 3,50 Meter Höhe an der gegenüberliegenden Wand hinter den Pumpen seine Arbeit ausübte, bemerkte plötzlich den brennenden J. Sogleich stürzte Schmidt die Stufen seiner Leiter herunter bis auf ein tiefer liegendes Rohr und sprang von hier aus, um schneller helfen zu können, in den Flur des Krafthauses. Mit Gewalt drängte er dann J. aus dem Gebäude heraus und wälzte ihn im draußen liegenden tiefen Schnee bis die Flammen erloschen. Sich selbst schützte er hierbei durch eine schnell ergriffene Fußmatte, die er zwischen sich und die brennende Kleidung des J. brachte. Als die rettende Tat gelungen war, bemerkte Schmidt, daß er sich durch das eilige Klettern und Springen selbst eine Quetschung am linken Ferienbein zugezogen hatte. Bedauerlicherweise mußte er wegen dieser Verletzung drei Wochen mit seiner Arbeit aussetzen. Über diese Zeit half ihm jedoch das Bewußtsein hinweg, einen Arbeitskameraden vor schwersten Verletzungen bewahrt zu haben. In Anerkennung seiner mutigen und entschlossenen Tat erhielt er von der Werkleitung der August Thyssen-Hütte und von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft eine Belohnung. Inzwischen ist Schmidt zum Heeresdienst einkorfen und wird nun als Soldat erneut beweisen, daß er ein echter und tapferer Kamerad im wahren Sinne des Wortes ist.



Anstreicher Schmidt

Thyssenjänger singen im Rundfunk

Der M.G.B. August Thyssen-Hütte ist vom Reichsfender Rdn aufgefördert worden, sich für eine Schallplattenaufnahme zur Verfügung zu stellen und entsprechende Liedvorschlüge einzureichen. Die Wiedergabe der Aufnahmen erfolgt in der Sendereihe „Werkeleute singen und musizieren“. Der Aufnahmetermin steht noch nicht fest, dürfte aber in Kürze bekanntgegeben werden. Einige der vorgeschlagenen Liedwerke sind der Vortragsfolge des Frühjahrskonzerts am 28. April entnommen, wodurch unseren Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit gegeben ist, die im Konzertsaal vorgetragenen Chöre im Rundfunk noch einmal zu hören. Zu diesem Konzert sind im übrigen die Bee der Sängerknaben verpflichtet, die uns mit ihren jugendfrischen Stimmen schon des öfteren im Radio durch ihre Liedvorträge erfreut haben.

Co.—

Humor im Betrieb

Um trotz der ernsten Zeit, in der wir uns augenblicklich befinden, den Humor auf unserer Hütte nicht einschlummern zu lassen, möchte ich hier in folgenden Zeilen einen Aprilscherz der Zelle 4 zum Besten geben.

Das Kalenderjahr nimmt seinen Lauf, / wir Menschen halten es nicht auf, / kaum daß ein Monat ist veronnen, / hat der nächste schon begonnen / und man kann machen was man will, / auf Monat März folgt der April. / Wie es am ersten üblich ist, / versuchten wir mit einer List, / Kamerad Gustav reinzu-legen, / um die Bachmuskeln anzuregen. / Er möchte gern eine Meisterstelle, / und ging zur Meisterschule schnelle. / Nun kam für ihn an diesem Tag / ein Brief; was wohl drin stehen mag? / Hurra! da stand ja schwarz auf weiß, / für allen Fleiß der höchste Preis, / eine Meisterstelle soll er treten an / und zeigen, was er leisten kann. / Der Gustav hat vor Freud gesungen, / und ist ein Meter hoch gesprungen. / Wir alle reicheten ihm die Hand, / und wünschten Glück als Gratulant, / und als die Borgesehten dann / als Gratulanten traten an, / da war der Gustav so entzückt, / daß ich hatt' Angst, er würd verrückt. / Es eilt! so stand es in dem Schreiben, / seinen Tag mehr wollte Gustav bleiben; / schnell eilt er zum Betriebschef hin, / zu zeigen, was im Brief steht drin. / Der Chef hat sich nicht lang besonnen, / und diesen Brief an sich genommen. / Uns hat die Sache Spaß gemacht, / und Tränen haben wir gelacht. / Doch als zur Neige ging der Tag, / für Gustav kam der kühle Schlag. / Er mußte hören, und ward ganz still, / daß angeführt er im „April“!

Wilhelm Singmann, Kraftanlage

WSW.-Schwimmen

der Betriebsportgemeinschaft Hütte

Ruhrort-Meiderich

Die Schwimmabteilung der Betriebsportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich veranstaltete in der städtischen Badeanstalt in Duisburg-Laar ein WSW.-Schwimmen zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40. Betriebsportwart Pg. Oberingenieur Köfener begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Zuschauer und wies in seinen Ausführungen auf die Wichtigkeit des Schwimmportes hin. Dann übergab er dem Sportlehrer Pg. Hagemann die weitere Leitung des Abends.

Nach dem Einmarsch der Teilnehmer wurde den Zuschauern ein Einblick in den Übungsbetrieb der Schwimmabteilung durch praktische Vorführungen gegeben. Bei den hierauf folgenden Wettkämpfen wurden nachstehende Ergebnisse erzielt:

50-Meter-Schwimmen

(Gruppe I)

- | | | |
|----------------------|-----------------------|---------------------|
| 1. Heidt, Helmut | Zelle 13 Laboratorium | Zeit: 24,2 Sekunden |
| 2. Kamberg, Heinrich | Zelle 5 Straße 3a | Zeit: 29,4 Sekunden |
| 3. Plejcha, Heinrich | Zelle 5 Straße 3a | Zeit: 33,3 Sekunden |
| 4. Werner, Heinrich | Zelle 13 Laboratorium | |

(Gruppe II)

- | | | |
|------------------------|--------------------------|---------------------|
| 1. Vangenhassend, Hans | Zelle 13 Laboratorium | Zeit: 23,2 Sekunden |
| 2. Koseit, Wilhelm | Zelle 11 El.Betrieb | Zeit: 23,9 Sekunden |
| 3. Jonischeid, Walter | Zelle 10 W.B.Krauthäuser | Zeit: 33,4 Sekunden |
| 4. Ansförge, Fritz | Zelle 11 El.Betrieb | |

4 x 50-Meter-Bruststaffel

1. Mannschaft Laboratorium I in 2,19 Minuten mit den Schwimmern: Hans Vangenhassend, Helmut Heidt, Heinrich Werner Helmut Kewik.
2. Mannschaft Laboratorium II in 2,37 Minuten mit den Schwimmern: Willi Corzilius, Heinz Claus, Fritz Hoffmeister, Johann Edäßer.

Kleiderschwimmen

- | | | |
|---------------------|---------------------|------------|
| 1. Ernst Hölcher | Zelle 11 El.Betrieb | (Gruppe 1) |
| 1. Heinrich Plejcha | Zelle 5 Straße 3a | (Gruppe 2) |

Viel Freude und Begeisterung unter den Zuschauern löste das Korbballspiel zwischen den Mannschaften des Labor. I und des Elektr. Betriebes aus, das die Mannschaft des Labor. nach schönem und spannendem Kampfe mit 3:0 gewann. Die siegreiche Mannschaft wurde durch reichlichen Beifall belohnt.

Zum Schluß führte die Wassersportabteilung den Zuschauern ihre Boote „Schlageter“ und „Gaurer“ auf dem Wasser vor und Sportlehrer Hagemann nahm die Siegerehrung vor. Die 1. und 2. Sieger jeder Gruppe aus dem 50-Meter-Schwimmen sowie die 1. Sieger beider Gruppen im Kleiderschwimmen erhielten als Auszeichnung das Buch „Hermann Göring — Reden und Aufsätze“, wogegen der Siegermannschaft aus dem Korbballspiel eine künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht wurde.

Das erfreuliche Endergebnis dieses WSW.-Schwimmens war die Überweisung des Betrages von 47 RM. an die KSW. Hiermit hat die von der Betriebsportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich dem Kriegswinterhilfswerk 1939/40 überwiesene Summe bis heute den Betrag von 188,66 RM. erreicht. Das soll uns ein Ansporn sein zu weiteren Taten.

J. Wintjes

Kleines militärisches Lexikon

Was ist Flak, Kradschütze, Kette und Stuka?

In den Berichten von der Front tauchen viele militärische Abkürzungen auf, die wir nachstehend erklären.

Flak, leichte: Flugabwehrkanonen kleineren Kalibers mit der Aufgabe, besonders Tiefangriffe von Kampffliegern und Sturzangriffe von Schlachtgeschwadern abzuwehren. Ebenso Abwehr von Aufklärungsflugzeugen, die zur Einzelerkundung niedrigere Höhen aufsuchen, durch leichte Flak.

Flak, schwere: ab Kaliber 7,5 cm und mehr. Dient der Bekämpfung von Hochangriffen und hochfliegenden Aufklärern und Jagdflugzeugen.

MG, l: leichtes Maschinengewehr. Erzielt seine beste Feuerwirkung auf nahe und mittlere Entfernungen bis zu 1200 Meter. Luftgeführt.

MG, s: schweres Maschinengewehr. Erzielt 500 bis 600 Schuß in der Minute auf eine Schußweite bis zu 3500 Metern.

Kradschütze: Krafttradschützen der „schnellen Truppen“. Werden eingesetzt zur raschen Entwicklung einer großen Feuerkraft, z. B. Schließen von Lücken im Kampf, Abriegeln eines Durchbruchs, Besitzergreifung einer weit vorwärts gelegenen, für den Aufmarsch der Hauptkräfte wichtigen Höhenlinie oder für Unternehmungen gegen die Flanke oder den Rücken des Gegners.

Kette: die kleinste Einheit eines Verbandes von Flugzeugen. Drei Flugzeuge bilden eine Kette, drei Ketten sind eine Staffel, drei Staffeln sind eine Gruppe, drei Gruppen sind ein Geschwader.

Pz.-Rgt.: Panzerregiment. Fahren auf raupenbewegten und mindestens gegen Infanteriebeschuß gesicherten Panzerfahrzeugen, die der Volksmund meist „Tanks“ nennt. Panzer sind bewegliche Feuerquellen, die jedes Hindernis niederwalzen und tief in die Stellungen der Gegner eindringen. Werden meist überraschend an Brennpunkten von Kämpfen eingesetzt.

PaK: Panzerabwehrkanonen, die erbittertsten Widersacher der Panzerregimenter. Die Panzerabwehrabteilungen führen die leicht beweglichen und gut zu tarnenden „PaK“ mit, die mit besonderen Panzerkopfgrenaten im direkten Schußbahnschuß auf die Panzer feuern.

Stuka: Sturzkampfflieger. Immer Flugzeuge von großer innerer Festigkeit mit geringer Besatzung. Führen lediglich Verteidigungswaffen mit, da ihre Hauptaufgabe der überraschende Bombenabwurf ist. Die „Stukas“ fliegen in großer Höhe und stoßen im Sturzflug auf ihr Ziel hinunter, werfen ihre Bombenlast ab und ziehen sich sofort wieder steil in die Höhe, um aus dem Bereich der feindlichen Flak herauszukommen. Bei den „Stukas“ werden außerordentliche Anforderungen an Mensch und Maschine gestellt.



Die Schwimmabteilung des BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Vierzigjährige Arbeitsjubiläen



Bürovorsteher
Thodor
Wessinger
Masch.-Betr. I
Th., 9. 4. 40



Oberwachtm.
Hugo Kuhn
Werkschub
Th., 9. 4. 40



E.-B.
Betriebsass.
Paul Hanelit
Th., 16. 4. 40



Meister
Ernst
Hoffmann
El.-Zentr. und
Ström.
Th., 20. 4. 40



Bürovorsteher
Matthias
Scholzen
Schraubenfabr.
Th., 18. 4. 40

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Kranführer
Johann
Baumann
E.-St.-Bw.
Th., 25. 3. 40



Mag.-Mstr.
Karl Schroiff
E.-B.-B.
Th., 29. 3. 40



Widler
Adolf Adam
E.-B.-B.
Th., 30. 3. 40



Zimmerer
Heinrich
Gemein
Bauabteilung
Th., 30. 3. 40



Sobler
Anton
Humberg
Me. We. I
Th., 31. 3. 40



Büroang.
Alfred Langer
Lohn- und
Arbeiterang.
Th., 1. 4. 40



Verbandang.
Wilhelm Komp
L. M. Wasserv.
Th., 1. 4. 40



Vorsteher
Johannes Ernst
Stahlwerk
Th., 12. 4. 40



Büroang.
Albert Stoppa
Eisenfabr.
Th., 12. 4. 40



Verbandang.
Eilmann
Beders
Verbandabtlg.
S. R.-M.
20. 4. 40

Familiennachrichten

Zhysenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Walter Sonneborn, Karl Knapmann, Anton Kralak. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Gemmer, Heinrich Redmann. — Lohnbuchhaltung: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Kuhn. Eine Tochter: Ernst Koch, Erich Zapfe. — Hochofen: Eheschließungen: Michael Kläsges. Geburten: Ein Sohn: Bernhard Gerigt, Bruno Borowski. Eine Tochter: Wladislaus Jeleniewski, Helmut Bremen, Hans Kleber. — Thomaswert: Eheschließungen: Heinrich Breß. Geburten: Eine Tochter: Laurentius Klein. Sterbefälle: Tochter von Laurentius Klein. — Martinwerk I: Eheschließungen: Johann Kirsch. — Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Kaspar Röder. — Schlackenmühle: Eheschließungen: Paul Kott. Geburten: Eine Tochter: Rudolf Rink. — Walzwerk I: Eheschließungen: Herwig Hye von Hyeburg. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm van de Straat. Eine Tochter: Wilhelm Scholte. Sterbefälle:

Chefrau von Wilhelm Giesen. — Walzendreherei: Geburten: Ein Sohn: Kasimir Bafonfi. — Zurihterei I: Eheschließungen: Paul Daus. Geburten: Eine Tochter: Heinrich Schumacher. — Zurihterei II: Geburten: Ein Sohn: Franz Mausolf. Eine Tochter: Walter Mazurek. — Zurihterei IV: Geburten: Eine Tochter: Karl Kühn. — Zurihterei V: Eheschließungen: Josef Maczynski. Geburten: Eine Tochter: Leo Miotke. — Blechwalzwerk: Eheschließungen: Friedrich Wilde. — Hochöfen-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Hubert Raussenberg. — Masch.-Betr. Krafstanlagen: Geburten: Ein Sohn: Johann Tummes. — El. Zentr. u. Stromvertlg. Geburten: Eine Tochter: Willi Hartung, Leonhard Gilles. Sterbefälle: Tochter von August Bruntke. — Wärme- stelle: Eheschließungen: Franz Wiffrichen. — Werkstatt I: Eheschließungen: Ernst Holbad. — Maschinenbetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Edmund Czubak. Sterbefälle: Chefrau von Karl Steinborn, Michael Kutscher. — El.-Betr. Stahlwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Otto Jesunz, Ferdinand Wolff. — Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Hermann Eidvonders. — Bauabteilung: Eheschließungen: Theophil Urbanfi. Geburten: Ein Sohn: Kurt Pfeiffer. — Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Matthias Brust, Hermann Naaf. Sterbefälle: Sohn von Adolf Hartmann. Eisenbahn- Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Richard Ferley. Eine Tochter: Konrad Breuer, Johann Stankiewicz. — Betriebswirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Dankert. Eine Tochter: Gerhard van Effen, Max Jeneß. — Blochobelwerkstatt: Eheschließungen: Paul Dieten. Geburten: Ein Sohn: Johann Haubs. — Druckerei: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Nettesheim. Sterbefälle: Tochter von Friedrich Nettesheim.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Peter Frings. — Martinwerk: Eheschließungen: August Bogus. Sterbefälle: Chefrau von Johann Wyrwa. — Maschinen- betrieb: Eheschließungen: Kurt Maas. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Brüder. Eine Tochter: Walter Schneider. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Ernst Neulenaers. — Walzwerk: Geburten: Eine Tochter: Albert Basiner. — Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Konrad Modystad. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Herbert Zimmermann. Eine Tochter: Johann Declair. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Schreuv. — Drillbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Jakob Arns.

Niederrheinische Hütte

Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: August Fydrich.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Helmut Mattern. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Paul Hennig. — Elektr.-Betrieb: Eheschließungen: Wilhelm Röhr. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Bruchhaus.

Männer-Gesang-Verein August Thyssen-Hütte, Hamborn (gegr. 1906)

Mitglied des Deutschen Sängerbundes

Schirmherr: Hüttendirektor Dr.-Ing. e. h. Fr. Bartscherer
Musikalische Leitung: Kreischorleiter Heinz Gilhaus, Essen
Vereinsführer G. Stalberg

Sonntag, den 28. April 1940, 18 Uhr, im Kasinoaal Bruchhausen

Chor- und Volksliederabend

Ausführende: Knabenchor der Paul-Bäumer-Schule Duisburg-Beed
(Leiter: Musiklehrer Franz Baumann)
MGB. August Thyssen-Hütte, Hamborn
(Leiter: Musikdirektor Heinz Gilhaus)

Vortragsfolge:

I. Teil

- | | |
|--|-----------------|
| 1a Deutschland (Männerchor) | Richard Trunt |
| b O Land (Männerchor) | Richard Trunt |
| 2 Des Deutschen Vaterland (Knabenchor) | J. F. Reichardt |
| 3a Der Tag bricht an (Männerchor) | Richard Trunt |
| b Vereinslied (Männerchor) | Otto Siegl |
| 4 Blühende Speere (Knabenchor) | Konr. Kreuzer |
| 5 Empor (Männerchor) | Hugo Kaun |

II. Teil

- | | |
|--|-------------------|
| 6a Minnelied (Männerchor) | Adam de la Hala |
| b An einem Bächlein (Männerchor) | Hubert Baerant |
| c Braun Maidelein (Männerchor) | Hugo Jüngst |
| 7a Es flog ein Waldbögelein (Knabenchor) | Reinhold Becker |
| b Guten Abend, gute Nacht (Knabenchor) | Johannes Brahms |
| c Zwei Sternlein (Knabenchor) | Anton Seidl |
| 8a Weiß mir ein Blümlein (Männerchor) | Adolf Clemens |
| b Stehn zwei Stern (Männerchor) | Otto Siegl |
| 9a Mädel flink auf (Knabenchor) | Franzisk. Ragler |
| b Ein Jäger aus Kurpfalz (Knabenchor) | A. von Ditzgraben |
| 10a Mädel ruf (Männerchor) | Rich. Plöschender |
| b Muß i denn (Männerchor) | Walter Rein |

Stuhltreihen

Eintrittspreis 50 Rpf.

Miete: Fünf-Zimm.-Werkst.- wohnung mit Gas, Waschküche, Trockenkammer und Keller. Miete 32,05 Reichsmark.

Zu-ge: Drei-Zimmer-Werkst.- oder Privatwohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenkammer und Keller. Johann Cremers, Hochfeld, Werthhauserstraße 77.

Miete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht, Gas, zwei Kellern, Garten und Badezimmer in Weederwerb, neue Siedlung. Miete 22,— Reichsmark.

Zu-ge: Drei-Zimmer-Wohnung, auch Privat, in Ruhrort oder Badeanstaltverl. Angebote bitte unter Kennnummer R. W. 74010. Ruhrort, Bf. I, beim Pförtner abgeben.

Zu-ge: Drei- bis Vier-Zimmer-Werkst.-wohnung für sofort. Nikolaus Stark, Elr. I, Aug. Thyssen-Hütte.

Mitarbeiter

an dieser Zeitung
bauen an der
Betriebsgemeinschaft

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Anton Mölken

Pförtner in unserer Abt. Werkstschuß Thyssenhütte,
† 3. April 1940 nach neunzehnjähriger Tätigkeit
im Alter von 45 Jahren

Adam Heinemann

ehemaliger Meister im Ofenbau der Hütte Ruhrort-Weiderich,
seit 1. Oktober 1931 nach einundvierzigjähriger Tätigkeit im Ruhestand
† 7. April 1940 im Alter von 70 Jahren

Wilhelm Noh

Borarbeiter im Maschinenbetrieb Krafstanlagen der Thyssenhütte,
† 5. April 1940 nach zweiundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 63 Jahren

Konrad Kamberg

Magazinausgeber im Holzmagazin der Thyssenhütte,
† 29. März 1940 nach dreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 59 Jahren

Nikolaus Hüfer

Schlosservorarbeiter im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 18. März 1940 nach achtzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 63 Jahren

Johann Glothen

Aufbereiter im Laboratorium der Hütte Ruhrort-Weiderich,
† 26. März 1940 nach achtzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 60 Jahren

Friedrich Hüfner

Reparaturschlosser im Hochöfenbetrieb der Hütte Vulkan,
† 21. Februar 1940 nach neunundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 59 Jahren

Martin Hild

Waschraumwärter in der Bauabteilung der Niederrheinischen Hütte,
† 7. März 1940 nach zwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 44 Jahren

Johann Eura

Maschinist im Maschinenbetrieb Hochöfen Hüttenbetrieb,
† 11. März 1940 nach elfjähriger Dienstzeit,
im Alter von 41 Jahren

Valentin Laton

Pfannentipper im Hochöfenbetrieb Hochöfen Hüttenbetrieb,
† 13. März 1940 nach vierunddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 59 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die herzliche Anteilnahme und schönen Kranzsenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Vorgesetzten, Arbeitskameraden sowie der Gefangabteilung der Hütte 9 M. B. Stahl-Walzwerk, unseren herzlichsten Dank.

Wwe. Wilhelm Nöhen und Kinder

Für die herzliche Anteilnahme und die schöne Kranzsende beim Hinscheiden meiner lieben Gattin spreche ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Otto Steffenhagen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzsenden bei dem so plötzlichen Tode meines guten Vaters, unseres treu sorgenden Vaters sprechen wir der Direktion, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden, der Gefangabteilung und der Werkstatte der Niederrheinischen Hütte unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. Felix Köster und Kinder

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres guten Vaters sagen wir dem Jubiläumsverein, der Werkstatte sowie meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Latonh

Dankfagungen

Für die mir anlässlich meines fünf- undzwanzigjährigen Dienstjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden den herzlichsten Dank aus.

Fritz Andelrei,
Abteilung Zurihterei II

Für die mir anlässlich meines fünf- undzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Hütte 4 sowie der Firma Holzwarth meinen herzlichsten Dank.

Wilhelm Nohhoff, Krafstanlagen, Thyssenhütte